

Achtung! Nur 20 Pfg.

Garconne

Früggeselein

Preis 20 Pfennig

Mit den Beiblättern: „Frauenliebe“. — „Femina“, Blätter für somatische Veredelung und Schönheitspflege. — Der Transvestit. Die Romanbeilage.

Jahrgang 1931, Nr. 26

Weihnachts-Melodien.

Von Fredy Thoma, Zürich.

Hört ihr der Weihnachtsglocken Klänge?
Es tönen fern und nah nur Lobgesänge;
Hüllt sich das All in tiefes Schweigen,
Dann laßt auch unsere Wünsche aufwärts steigen.

Dieweil der Festtags-Glocken Melodien
Weih'voll durch alle Gauen zieh'n,
Durchwühlen Sehnsuchtsqualen unser Herz,
Manch einsam Kind wälzt sich im Seelenschmerz.

Aus unserer Artgenossen weitem Kreise,
Steigt zu dem Schöpfer nur die eine Weise:
„Erschaffen von dir — von den Menschen verschmäht,
Geächtet, verfolgt — wie lang' das noch geht?

Du selbst hast uns so ins Dasein gerufen,
Doch die Menschen bereiten uns Leidensstufen.
Wir kämpfen und ringen um unser heiliges Recht,
Ach, Umwelt, versteh' unser Sondergeschlecht.“

Eine einzige Gabe wir heute erfleh'n,
Von der Menschheit ein Achten, ein rechtes Versteh'n.
Nur so wird uns Weihnacht ein Erlösungsfest sein,
Ein Trost allen Verstoßen, die nach Lebensrecht schrei'n.

Heilige Nacht.

Skizze von Karen.

Eine Frau stand am Fenster und sah in das Schneetreiben, das nun schon seit etlichen Stunden durch die Straßen wirbelte und kurz vor Anbruch der heiligen Nacht noch echte Weihnachtsstimmung hervorzauberte. Sie aber stand und sah durch die Scheiben wie auf eine gläserne Welt, in der sie keinen Raum mehr hatte; stand erstarrt vor eisigem Schmerz, der ihr Herz wie mit Klammern umfängen hielt. Ihre schlaff herabhängende Hand hielt einen offenen Brief; er zitterte leise, vom Beben der schlanken Gestalt erschüttert und vom Windhauch bewegt, der stoßweise durch die Fensterritzen huschte und wie Geisterwehen sich in dem kleinen duftenden geschmückten Tannenbaum verfang, daß das Silberhaar leise flirrte und der zierliche Wachengel im Tanz sich drehte. Kein Laut sonst, obwohl die Frau die Lippen bewegte — tonlos aber gewaltig schwebte eine Anklage ihrer gequälten Seele im Zimmer „verschmäht“. Sie war nicht schön, nicht elegant, nicht einmal streng modern. Sie hatte kein besonders anziehendes oder gepflegtes Äußere — sie war dagegen eine

Aristokratin der Seele und hatte in harter Selbstdisziplin sich zu Klarheit, Güte und reichem Wissen durchgearbeitet ohne bisher einen ihrer eigentümlichen Veranlagung gemäßen Partner gefunden zu haben. Sie suchte nicht danach, sie forderten keinen Menschen auf, in nähere Beziehungen zu ihr zu treten, aber auf dem Grunde ihres Wesens lag ungeheure Liebesfülle, lag stahlheller Mut und männliche Denkkraft, die unfehlbar auf den ihr kongenialen Menschen vorstoßen würde, wenn — — — Und dieses Wenn war eingetreten.

Eine kleinere Gesellschaft, Aerztinnen, Schriftstellerinnen, ein Opernsänger, zwei junge Mädchen und — eine sehr große, sehr schlanke Frau. Vielleicht Malerin? Kunstgewerblerin? Diese Fremde, zum ersten Mal an dem Kreise teilnehmend, wurde als ein Fräulein D... vorgestellt. Bald darauf war man in ein Gespräch verstrickt. Der weiche, verhaltene Tonfall dieser großen Dame umspielte die aufmerkende schlichte Frau wie Wellen, die zur Sphärenmusik in ihrem Innern wurden und

**Weihnachten
Silvester**

Nur im Klubheim, Bülowstr. 101

ihr Tiefstes in ungeahnten Empfindungen aufzucken ließen. Nach forschender betrachtete sie diesen seltsam anziehenden Menschen, der in seiner zwanglos fraulichen Haltung und Eleganz auch nicht zum mindesten einen — Mann vermuten ließ. Nur ein kleiner Knorpel an der vorderen Halslinie gab dem aufmerksamen Beobachter Aufschluß, daß hier die Natur ihr seltsamstes Spiel getrieben hatte. Durch diesen etwas hervortretenden Knorpel bekam das Gesicht einen kühnen asketischen Zug, der wiederum durch die feinen Mundlinien gedämpft wurde. Ueberhaupt — eine ganze Geschichte stand in diesem Gesicht, das wie ein Rätsel der Sphinx auf jeden einigermaßen empfänglichen Beschauer wirkte.

Der eine Abend hatte jene stille Frau — Elga hieß sie — zu heller Liebe entfacht, jener Liebe auf den ersten Blick, die so selten ist und noch von feinstem Instinkt

Veranstaltungen des Damenklubs Monbijou e. V., im Hohenzollern-Café, Bülowstraße 101

Heiligabend

Weihnachtsfeier

der Freundinnen ab 9 Uhr.

Um 11 Uhr: Bescherung der Freundinnen.

Anschließend Karpfenessen (Portion 1,35 M.)
Bestellungen vorher erwünscht.

Am 1. Weihnachtsfeiertag (9 Uhr)

Große Weihnachtsfeier

mit dem Festprogramm der Spielschar und
Weihnachtsbescherung.

Am 31. Dezember

Große Silvesterfeier

mit Überraschungen. Tischbestellungen er-
beten. Eintritt frei. Mäßige Preise.

Sonntag, den 24. Januar 1932

Dritter Theaterabend

Othellos Erfolg

von Dr. E. A. Läufer
und **Nebenprogramm**

und Unverdorbenheit zeugt. Es schien, als fände sie näheres Interesse bei dem Gegenstand ihrer Verehrung. Denn dieses Fräulein D entpuppte sich als ein suchender, vielfach enttäuschter Mensch, der unter den Fehlern und Schwächen seiner Partner stets sehr gelitten hatte. Immerhin, Fräulein D. war sehr anspruchsvoll, sie wollte letztthin etwas Vollkommenes an Geist, Körper und Gemüt und erweckte den Anschein, als ob auch sie mit gleichen Qualitäten aufwarten könne. Als man aufbrach, wurden Adressen ausgetauscht. Elga aber konnte sich eines kleinmütigen Gefühls nicht erwehren, als sie so wenig vorteilhaft gekleidet neben der eleganten großen Gestalt einherschritt. Später hatte sie noch darüber nachgedacht, daß auch dieses an sich unwesentliche Manko bei ihr verschwinden würde, wenn sie für einen Menschen Bedeutung und Sinn gewonnen hätte.

Was vermag Liebe nicht alles zu verwandeln! Ein grauer, einsamer Mensch durchbricht alle Hüllen, die ihn verdecken. Er wächst und das Blut erneuert Aussehen und Empfindung. Tausendfach durchdringt das eine

Liebesgefühl schmerzlich süß und stark das weitverzweigte Blutgeäst und das Wehen der Seele reißt alle Schlacken mit sich fort. Das Beste in ihm ist auf einmal da und strebend nach der geliebten Ergänzung sucht es Bestätigung und Anschluß an die Unendlichkeit.

Sie hatten sich mehrmals getroffen. Weihnachten stand vor der Tür und der heilige Abend sollte gemeinsam verlebt werden. Elga erhoffte von ihm im geheimen das Ueberbrücken letzter Schranken, denn sie war diesem Rätselwesen tief in Liebe verfallen. Eigentümlich exentrisch war zwar dieser Mensch, von mimosenhafter Empfindlichkeit und, wie es Elga schien, fast zu sehr auf ihr Aeüßeres bedacht. Aber ein Liebender findet für alles eine Entschuldigung und so hielt sie es dem ausgesprochenen Schönheitssinn und ästhetischem Bedürfnis zugute, nicht ahnend, wie Sucht nach Wirkung dem inneren Menschen und seiner Geltung Schranken setzen kann. Sie war dazu ausersehen, diese bitterste aller Erfahrungen durchzumachen. Der Brief in ihrer Hand sprach das Unfaßbare knapp und klar aus: und so ist es besser, uns getrennt gehen zu lassen, da unsere Erscheinungen zu wenig miteinander harmonieren. Usw.

Wenn sie, Elga, nun noch gehört hätte, wie diese Frau, die der äußeren Anatomie nach keine Frau war und doch schlechthin als weiblich zu gelten hatte, gelegentlich zu ihrer Gastgeberin diskret äußerte: „Wie kann ich mich mit dieser uneleganten Frau einlassen?“ Oh, wenn sie das gehört hätte! Aber aus den kalten Zeilen las sie denselben Sinn heraus, immer wieder, immer wieder.

In jäh ausbrechender Verzweiflung zerknüllte sie den Brief und schleuderte ihn von sich. Die Versteinerung wich und machte einem langen stoßweisen Schluchzen Platz, das hart und gepreßt aus zerquälter Brust hervorquoll — unaufhörlich. Dann saß sie, wie erloschen da und die dunklen Augenlöcher bohrten sich in die langsam herabsinkende heilige Dämmerung.

Heilige Nacht! Märchen und Wunder liegen in diesem Wort. Eine Nacht lang nur an Gutes glauben, nur Gutes tun und denken — eine Nacht lang frei sich fühlen vom Unzulänglichen, erlöst sein von seinem eignen Ich, das die freie Entfaltung des Guten in uns hemmt — eine Nacht lang an Liebe glauben! Vor Elgas nach innen gekehrtem Blick erstand ein Land mit Menschen, die an die wunderwirkende Zeit des Nazareners erinnerten. Und sie sah, wie ein jeder königlich einherschritt, leuchtende Liebe auf dem Antlitz, sah Frauen sich an aufrechte Männergestalten schmiegen, Kinder untereinander tanzen und Mädchen sich zu Mädchen neigen, alle verklärt von einer alles verstehenden überströmenden Liebe. Es gab keine Bettler, es gab keinen Streit, keinen Haß, keinen Neid. Einer war gut zum andern.

Einst hab' auch ich an Erdenglück geglaubt —
An heiß Verschmelzen, tiefste Harmonie!
Die mir am nächsten, hat den Glanz geraubt,
Denn keine trog so süß, so toll wie sie!

Ich weiß es nun, wie rasch des Taumels Glut
Verrauscht, und in sich selbst zusammenfällt!
Wie nichtig drum dies allumworbne Gut!! —
Zerstörter Traum begräbt ja unsre Welt!

Nicht will ich seufzen mehr und fruchtlos sehnen —
Am Duft der Frau leis lächelnd nur mich freu'n!
An ihren Herd, mich sanft erwärmend, lehnen — —
Das mag wohl mehr als Lust und steter sein!

Rita Volker.

Still war der Kirchhof unter der mittäglichen Glut. Ueber den ältesten Gräbern standen schöne Steinkreuze, vom Regen gedunkelt, und manchmal waren Feuerlilien darauf gepflanzt — dicht standen sie an so einem verdunkelten Kreuz. Aus einem steilen Hügel ohne Stein stieg ein Lebensbaum auf, tief und schwarz.

Hinter der Kirche lagen die Gräber der Cattes. Eine Weide stand darüber und hing ihre Zweige tief hinunter, breitete ihre silbernen Zweige aus über dem Efeu der Gräber. Renée nahm einen dünnen Kranz fort und legte ihre Rose hin, wo geschrieben stand? „Ursula Elisabeth Renée von Catte“. —

Sie legte die Rosen auf ihren eignen Namen da auf dem Stein. — Hier war nur wenig Raum. Renée dachte: Man muß dann das Gitter größer machen, wenn wir da liegen sollen, dann wird mehr Platz unter dem Flieder — das schöne, feine Gitter mit den gekreuzten Pfeilen. —

Was bedeutete das denn — vielleicht Schmerzen, wenn einer jung sterben mußte. —

Ach, nicht doch. —

Hannsbabo ließ sich selten sehn. Er kam nur zu den Mahlzeiten. Dann sprach er kein Wort, löffelte hastig das Essen hinein, sagte nichts, ging wieder. Eine bedenkliche Stimmung entstand zwischen ihm und Papa. Papa sagte: „Hannsbabo, willst du deiner Frau einschenken?“ — Hannsbabo fuhr hoch mit dem Kopf. Dann aß er weiter. Papa stieg der Zorn ins Gesicht, eine richtige, ehrliche Entrüstung. Renée sah es. — „Hannsbabo“, donnerte er. Der rührte sich nicht. Da rührte Sarah seine Hand an, sie sagte seinen Namen, leise mit einer haarscharfen Stimme — er hob die Augen. Dann gab er Sarah, was sie verlangt hatte, reichte ihr umständlich alles an, legte ihr auf den Teller, wenn der Diener anbot; aber Renée bemerkte, daß Sarah nicht aß, was er ihr gab. —

Man hörte so viel Papa und Hannsbabo miteinander streiten. Man hörte Lärm aus Papas Zimmer und das Herumstoßen von Möbeln. Sie schrien beide so laut, daß man die Stimmen nicht mehr entwirren konnte — es wurde wie ein Brausen in den Ohren. Bei Tisch saß Papa stumm da, und Hannsbabo saß stumm; es wurde immer unerträglicher. Zu Sarah war Papa zuvorkommend und höflich.

Hier mischte sich Papa hinein. Er beugte sich vor, klopfte mit einer besonders ruhigen Art die Asche von seiner Zigarre und sagte: „Oho, Sarah. Nur nicht gleich so tragisch. Müssen denn immer die Männer wegen solcher Lappalien auf die Beine gebracht werden?“ — Sarah wandte sich herum — und sah in Papas Gesicht.

„Das ist nicht ‚Lappalien‘“, sagte sie. „Das ist die Hauptsache.“ Sie erhob sich, sie sagte: „Ich überlasse das Weitere deinem Sohne.“ Dann ging sie zur Tür. — Renée sprang auf, im selben Augenblick erhob sich Papa. — „Aber Sarah, bleib mal hier, nicht wahr, und laß uns die Sache ruhig besprechen — schließlich —“

„Ich werde hierbleiben“, antwortete Sarah. „Aber ich muß an dem festhalten, was ich bereits sagte. Wenn es dir recht ist,“ — Sarah sah mit einem außerordentlich zuvorkommenden Lächeln zu Papa hinüber — „wenn es dir recht ist, so gehe ich ein wenig mit Renée in den Garten so lange. Würdest du mir meine Jacke geben, Renée?“ —

Als Renée mit der Jacke zurückkam, fand sie Sarah und Hannsbabo am Wasser. Sie standen nebeneinander. Es schien, sie sprachen nicht. — Sarah schob ein wenig ihren Arm unter Renées Arm beim Gehen.

Sie waren schon eine ganze Weile gegangen, dann frug Sarah: „Warum sagst du nichts?“ —

„Dieses Ganze bedrückt mich so“, antwortete Renée. „Ich weiß nicht eigentlich den Grund.“ — „Was ist es? Meine Angelegenheit mit Elisabeth? Aber —“ „Nicht eben das, Sarah. Aber sage mir, wie kommt es, daß diese Sache überhaupt geredet worden ist?“ — Sarah machte ein hochmütiges Gesicht. „Weil sich dein Bruder außerordentlich taktlos verhalten hat“, sagte sie.

Renée dachte daran, wie sie Hannsbabo heute wieder gesehen hatte, mit diesem Ueberdruß im Gesicht. —

„Oh, Sarah. Wie ungerecht du bist. Er leidet nicht weniger, weiß Gott, als du.“ — „Ich leide nicht darunter“, antwortete Sarah. — Renée sah sie an, erstaunt, sah Sarahs ruhiges, gleichmütiges Gesicht. „Mir ist es völlig einerlei“, sagte Sarah. „Nur — es paßt mir nicht, das Odium irgendeiner Handlung auf mich zu nehmen, die ich weder getan habe, noch die zu tun mir irgendeine Annehmlichkeit bedeuten könnte.“ —

E. von Bonin: Das Leben der Renée von Catte (16. Fortsetzung)

„Es paßt dir nicht? Aber du begreifst gar nicht, Sarah. Es ist Hannsbabo, der leidet — und nicht du. Ein Mensch will doch niemals denjenigen, den er liebt, leiden machen. Ich glaube, hassen müßte man alle, die ihn leiden machen. — Oh, und selbst einer zu sein von denen, die ihn quälen — entsetzlich ist das —“

Sarah wandte sich um. — „Kleine Renée“, sagte sie, „du phantasierst!“ —

„Sag mir doch, Sarah, fühlst du das nicht?“ — „Es gibt viel mehr Versionen der sogenannten Liebe, als du es ahnst“, antwortete Sarah. — „Aber wenn man doch sieht, daß der andere Mensch leidet — leidet. Wenn man sieht, daß jede Freude, jedes Glück, jedes Lächeln von ihm genommen wird — und bleibt nichts als Bitterkeit.“

Sarah und Renée gingen weiter; sie schwiegen beide; auf einmal blieb Sarah stehn, faste Renée bei den Armen. — „Meinst du mich?“ sagte sie mit einem bösen, schroffen Ton. „Dich? — ich weiß nicht — ich meine niemand.“

Sarah wandte sich zum Gehen. — „Solltest du mich meinen“, sagte sie, „so irrst du dich einigermaßen. Du wirst das sehr wohl selber bald einsehn.“

Sie gingen zum Haus zurück.

Als Renée nach einer Stunde etwa zur Veranda kam, war niemand mehr da. Sie fand Papa in seinem Zimmer.

„Es ist eine verteufelte kleine Person, diese Sarah“, sagte er, „Donnerwetter, die ist dazwischen gefahren! — Und den Jungen hat sie an der Strippe.“ —

„Was ist denn noch gewesen“, sagte Renée. „Na, sie hat ja nicht so ganz unrecht“, sagte Papa. „Elisabeth wird fernerhin ihren Mund etwas hüten müssen. Der Viktor ist eben ein bißchen schlapper Kerl. Na — hat Sarah dir sonst noch was anvertraut?“ —

„Nein“, sagte Renée, „gute Nacht, Papa.“ Sie küßte Papas Stirn. „Gute Nacht, mein Kind.“ —

Elisabeth war von sanfter Güte von nun an gegen die Schwägerin. Es zeigte sich schon am andern Morgen, es zeigte sich vornehmlich darin, daß sie Partei ergriff gegen Hannsbabo. —

Elisabeth und Renée saßen am Kaffeetisch. — Hannsbabo kam. Er sagte kein Wort. Er setzte sich schweigend. — Elisabeth markierte ein verzeihendes Lächeln. — „Kommt Sarah auch schon?“ frug sie. — „Ich weiß nicht.“

— „Nun, du hättest doch wirklich einmal nach ihr sehen können, ehe du heruntergingst, ich finde —“

„Laß das alberne Geschwätz“, sagte Hannsbabo. — Er sah nicht um sich. Er nahm vom Brötteller, was er gerade zu fassen bekam, und fing an es zu essen. — Renée reichte ihm die Butter, er nahm es nicht an, er sagte: „Laß mich in Ruh!“

Dann kam Sarah. Elisabeth lief ihr aufgeregt entgegen — dann ging sie hinaus. Man hörte sie Toast bestellen für die gnädige Frau, daß sie ja recht heiß hereinkämen.

Hannsbabo sah gar nicht auf. — Sarah trat an den Tisch, einen Augenblick blieb sie stehn, sah ihn an. Hannsbabo wandte ihr langsam die Augen zu — bewegte nur die Augen. —

Renée fühlte eine atemlose Angst — was würde geschehn. Sie murmelte irgend etwas von Schokolade, die Johann wieder vergäße, und lief hinaus. —

Später sah sie Hannsbabo auf dem Balkon sitzen, da wo man ganz weit hinsehen kann über die Fläche des Wassers. Er saß still gegen den hellen Himmel. —

Eine Weile betrachtete ihn Renée. Sie war gar nicht weit, aber er sah sie nicht. Er nahm den Blick nicht weg vom Wasser. Gerade in den Horizont sah er hinein, da wo Wasser und Himmel in einem sanften Grau zusammenkamen. —

Was dachte er wohl? Dachte er an früher? Dachte er jetzt an seine Kindheit — wie Renée es eben tat — seine Kindheit, die mußte viel schöner gewesen sein, als damals, wo Renée klein war.

Für Hannsbabo gab es noch die Mama, die sie die „schöne Frau von Catte“ nannten, die blond war und die so schöne Märchen erzählte. Wenn Renée nachdachte — wie wenig eigentlich wußte sie von der Mama. Glücklicherweise war sie nicht gewesen und so früh gestorben. — — —

Renée dachte: Glückliche Menschen sterben spät, aber wenn Menschen sehr traurig sind, die denken so sehr an den Tod, bis er da ist. Ob solche Menschen lächeln, wenn sie sterben? Ob das möglich war, das Ende aller Dinge anzunehmen mit Lächeln? —

Renée ging durch den Garten. Von dem großen Strauch an der Gartentür nahm sie ein paar Rosen mit.

So stieg sanft und süß die Welt aus ihrer gemarterten starken Seele, so, wie sie in Kinderaugen und sehnsüchtigen Herzen lebt.

Es war dunkel geworden. Hell leuchteten die schneebedeckten Arme kahler Bäume und statt des Schneetreibens funkelten Sterne am samtdunklen Nachthimmel.

Da ertönte Glockengeläut; schwoll an, mächtiger drang der verkündende Ton in das einsam kalte Zimmer, drang tief durch den Vorhang dunkler Schwermut bis an das zuckende Herz und ein Aufseufzen verriet, daß ein versperrtes Tor sich aufgetan. Es flutete unaufhörlich über sie hin — wie milder Regen tropfte jeder Ton in das verwundete Gemüt, wie heilende Hände umgab sie Engelsgesang, aus frohem Kindermunde erschallend „Stille Nacht, heilige Nacht“. Da durchfuhr ein Strom geistiger Kraft die einsame Frau und sie erkannte: ihr Leid änderte nichts am großen Geschehen. Ob auch die Menschen nur durch Leid vorwärts zu treiben sind, ob auch in jeder Minute Leid, Tod und hundertfache Qual in der Welt herrschen, über allem steht unversiegbar, unveränderlich der geistige Sinn und seine Erfüllung. Unaufhörlich baut die Natur auf, verwandelt Tod in neues

Leben, Vergehendes in Saat zu neuer Schöpfung. Neben abstürzenden und versinkenden Menschenleben blüht hundertfach der junge Keim empor, dicht in der Seele liegen beieinander Abgründe und jähe dunkle Tiefen neben weiten silbernen Flächen und blühenden Gefilden. Werden und Vergehen, an dem alle teilhaben, schließt seinen Ring in der menschlichen Brust und hebt sie empor zu jener Erkenntnis, die zum Ertragen jedweden Schicksals befähigt: Was auch an Schrecken und Ausmaß geschehe, der Bau der Welt geht seiner Vollendung entgegen, denn ein erlöster Mensch — Christus — senkte den Funken der Erlösung in uns alle und wies den Weg der Freiheit. Groß ist das Leid, größer ist die Gnade, die das geistige absolute Licht uns auf weihnachtliche Weise sandte.

In überströmender Fülle neuer Empfindungen stammelte Elga vor sich hin:

Ich verzeihe dir, ich verzeihe und ihre Tränen versiegten.

Leise wiegte sich der Wachengel am duftenden Baum.

Kameradschaft und Liebesfreundschaft.

Noch eine Entgegnung!

Sehr geehrte Frau Wundram!

„Aha — jetzt kommt's“, war mein Gedanke, als mir in der letzten Nummer der Garçonne aus der Ueberschrift Ihr Name entgegenkam. Ihrem wohlverdienten Schlußwort sah ich schon interessiert entgegen. Da Sie sich in Ihren Ausführungen im wesentlichen mit Dingen auseinandersetzen, die von mir in die Debatte geworfen worden sind, muß ich wohl oder übel wiederum meinerseits noch etwas dazu schreiben, da ich mich anscheinend nicht klar genug ausgedrückt habe.

Wenn Sie gerade in bezug auf meinen Standpunkt schreiben, „daß er innerhalb eines Liebesverhältnisses jede sich aus den entgegengesetzten Individualitäten ergebende Sonderstellung für den einzelnen prinzipiell ablehnt“ — muß ich Ihnen sagen, ein wenig gestaunt zu haben, daß man gerade das aus meinen Zeilen herausgelesen hat. Mir erscheint es nämlich gerade immer als aller Weisheit Schluß, daß eben doch jeder nach seiner Façon selig werden muß. Ich war mir damals vollkommen bewußt, daß mein Standpunkt nur für einen — vielleicht sehr begrenzten Kreis — Gültigkeit haben mag. Ich bemerke eben sogar, daß in meinen in Nr. 19 veröffentlichten Ausführungen, die im Original etwas länger waren — von Frau

Karen aber, weil ich von vornherein Bedenken wegen des notverordneten schmalen Umfanges der Garçonne hatte, gekürzt worden sind — da ursprünglich ein Satz stand, der ausdrücklich betonte, daß meine Aeußerungen nicht mehr als „auch eine Meinung“ sein wollten.

Ich muß Ihnen gestehen, daß ich auch jetzt noch die auf Kameradschaft und gegenseitiger Achtung beruhende Fundierung einer Liebesfreundschaft sehr wesentlich für die Dauer eines solchen Verhältnisses halte. Nicht für die Intensität! Im übrigen sind Kameradschaft und Liebe (oder Liebesfreundschaft) natürlich auf keinen Fall miteinander identisch. Ich habe das auch nie behauptet. In der Liebesfreundschaft ist die Liebe das wesentlichste und betonte Moment — aber für die Dauer eines Verhältnisses — und darum handelt es sich bei dem Thema „Treue“ doch gerade — erscheint mir das Miteingeschlossensein des kameradschaftlichen Gefühls wertvoll und notwendig. Eben durch den Mangel eines solchen Gefühls kommt es, so scheint es mir, vielfach (nicht immer) zur Untreue, sei es auch nur eine geistige; — zu einem zeitweisen Fallenlassen und Verraten des andern Menschen vor sich selbst — zu diesem berühmten Ueberlegen- und Sich-einzelfühlen.

Ich kann übrigens beim besten Willen nicht einsehen, warum eine Frau, die geistiges Verständnis und geistige Bedeutung besitzt, erotisch unbedingt reizlos sein soll und muß. Das erinnert mich so an die frühere Einstellung gegenüber der studierenden oder erwerbstätigen Frau, an diesen überlebten Komplex des Witzblatt-Blaustrumpfes. Wir finden in der ganzen Frauenbewegung (ich meine das im weiteren Sinne, und nicht nur den Kreis um Garçonne) so viele nette, gut aussehende — manchmal sehr gut aussehende — kluge und reizvolle Frauen, unter denen so manche bestimmt auch hier zu diesem Kreis zählt — statistisch läßt sich das natürlich nicht feststellen — daß ich meine, der Glaube, eine anziehende Frau müßte geistig unbedeutend sein, existierte gar nicht mehr. (Ist das nicht ein neues „Thema“, das herausfordert? D. Red.)

In der Diskussion, die sich jetzt nebenher zwischen Thea Neumann und Ilse Schwarze entwickelt hat, wurde beiläufig etwas erwähnt, was mir auffiel. Die Frage des Alters. Vielleicht ist manche Gegensätzlichkeit zum Teil

Geheimnis.

Dein warmer gü't'ger Ton
Fiel tief in eine Welt,
Die fest verschlossen war. —

Und hat mit seinem Glanz
Das Dunkel aufgehell't,
Das über ihr Geheimnis ausgebreitet war. —

Nun jubelt es dem neuen Licht entgegen
Und faßt das Wunderbare kaum —
Von deinem leisen Wort — zart ausgestreut.

Es haftet still an einer Seele Sonne
Und senkte tief in sie den Segen
Dieser Gnade: sie ist befreit. —

Carlo Oschatz.

mit aus der unterschiedlichen Lebensauffassung von zwei Generationen zu erklären. Und ich möchte das sehr knapp verstanden wissen: nach meiner Beobachtung können da schon ca. 6 Jahre ganz bestimmte Unterschiede bedeuten. Für die Einstellung des heutigen Menschen ist es sehr wesentlich zu wissen, ob er beispielsweise die Vorkriegsjahre schon bewußt erlebt hat oder ob die entscheidende Entwicklung vom Kind zum jungen Menschen und sein weiteres Werden in die Kriegs- und Nachkriegsjahre fiel. Doch das ist beinahe schon eine Abschweifung.

Im übrigen sind diese ganze Themen ja viel zu kompliziert, und es ist schwierig, sie, ohne nicht immer wieder auf den allgemeinen Zusammenhang zurückzukommen, zu betrachten. Es spielt so viel anderes und so viel Einflüsse mit; schon ein einfacher Versuch zu einer Beleuchtung bringt so viel Abschweifungen und das Hereinziehen von anderen Faktoren mit sich. Wir können noch Bücher darüber schreiben oder die „Garçonne“ auf Jahre mit diesem Thema füllen. Und das wäre schrecklich. Von mir aus: Bitte nein!

Ihr Thema, verehrte Frau Wundram, hat ein so lebhaftes Interesse gefunden und, wie es wohl Ihre Absicht war, die einzelnen dazu gebracht, über diese Fragen nachzudenken und zumindest für sich zu lösen versuchen. Die nachfolgende Diskussion wurde ja schließlich im Interesse der Sache geführt und nicht, um die eigene sehr geehrte Meinung unbedingt durchzudrücken; und auf dieser Grundlage ist ja eine Diskussion überhaupt nur zu führen.

Als ritterliche Gegner müssen wir uns wohl nach diesem kleinen geistigen Boxkampf die Hände schütteln, was hiermit mittelbar, über die Druckerschwärze der Garçonne hinweg, geschieht. Ich für meinen Teil bin gespannt auf ein neues Thema, und wer von den anderen jetzt den nächsten Gang machen wird.

Ich begrüße Sie

als Ihre ergebene

Karla Mayburg.

Leben.

Das Leben ist seltsam und zauberschön,
Du mußt es nur fest zu meistern versteh'n.
Es ist ein hilflos suchendes Tasten,
Ein Finden, Kämpfen, Verlieren und Hasten.
Das Leben ist einfach und doch so schwer,
Mußt Höchstes glauben, sonst zwingst du's nicht mehr,
Voll Kraft aufrecht stehen wenn alles dahin,
Das ist des gewaltigen Lebens Sinn.

Nastja Boris.

Rundschau

Der Spielschar-„Orden“.

Die Spielschar des „Klub Monbijou“ ist eine ebenso fröhliche wie eigenartige Bande. Gegen alle republikanischen Vorschriften verteilte sie Orden, nicht gerade Angelamse, aber stets eine Nettigkeit. Dieser „Orden“ wird errungen von demjenigen Mitglied der Spielschar, das sich am meisten verdient gemacht oder hervorgetan hat, bei einer der größeren Veranstaltungen der Spielschar. Den vierten „Orden“ dieser Art galt es zu verleihen für die Darbietungen am Totensonntag. Zwei Bewerberinnen standen in erster Reihe. Eine durch alle anwesenden Gäste herbeigeführte Abstimmung ergab Stimmengleichheit, also gleichhohe Bewertung verschiedenartiger Leistungen. Die endgültige Entscheidung wurde durch das Los herbeigeführt.

Den vierten Orden der Spielschar Monbijou trug Frau Sonja mit Ehren nach Hause, lustig beglückwünscht von der ganzen Bande.

Einige Damen können noch in die Spielschar aufgenommen werden, und zwar an den Übungsabenden, jeden Montag von 9—11 Uhr im Clubheim (Café), Bülowstraße 101.

Festvorstellung

am ersten Weihnachtstfeiertag, abends 10 Uhr, im Clubheim (Café), Bülowstraße 101.

„Er“

Schwank aus dem Garçonne-Milieu.
(Regie: Frau Sonja.)

Bei seiner Uraufführung durch die „Spielschar“ auf dem Stiftungsfest wegen seiner verblüffenden Situationskomik schallend bejubelt!

Die Aufführung wird umrahmt von einem

seriösen Festprogramm.

*

Große Weihnachtsbescherung

*

Wenn Sie sämtliche Berliner Klubs und Vereinigungen, die der betonten Weiblichkeit dienen wollen, kennen, werden Sie gestehen, daß auch nicht ein einziger so reich ist an gefälligen Darbietungen, an geistvoller Unterhaltung und an weiblicher Kameradschaftlichkeit wie der Sie gern einladende

Damenklub Monbijou e. V.

NB.: Einladungen im Clubheim erhältlich.

Achtung!

Der „Bunte Abend“ steht dicht bevor — Mitte Januar, spätestens Anfang Februar. Auch, wenn kein Schnee liegt. Wer also irgend etwas zum Besten geben will, wer für einen Abend mit zu den „Künstlern“ gerechnet sein will, der möge sich baldigst schriftlich oder persönlich melden im Hohenzollern-Kaffee, Bülowstr. 101. Dienstag zwischen 4—5 Uhr bin ich daselbst auch in allen Angelegenheiten zu sprechen.

Wie bereits schon gesagt, wird die Presse an diesem Abend keine Kritik üben. Ernst und Scherz sollen gleichermaßen zu Wort kommen — die „lila wilde Bühne“ braucht vielseitige Beteiligung, deshalb, meine Damen:

Bringen Sie jede eine künstlerische kleine Ueberraschung mit und legen Sie für einen Abend einmal den Alltagsmenschen ab!

Gut Mut!

Karen.

Ein frohes Fest und viel Glück zum Neuen
Jahre wünscht allen Lesern

Der Verlag und die Redaktion.

Etwas für Sie

Cafe Bode

Pallasstr. 14

Tel.: B 7 4124

Nach vollständiger Renovierung stelle ich allen Freundinnen meine Räume zur Verfügung.

Für Gemütlichkeit und Stimmung, sorgt bestens

Cafe Bode

Bülowsstraße 101

Nur

Telefon: Lützow 5548

Hohenzollern Café (Nahe Nollendorfplatz)

Täglich großer Betrieb

Heißigabend

Weihnachtsfeier der Freundinnen

1. und 2. Weihnachtsfeiertag

Große Weihnachtsfeier mit Bescherung

31. Dezember

Große Silvesterfeier

Tischbestellungen erbeten

Anfang 9 Uhr.

Jeden Sonntag

Anfang 9 Uhr.

Unterhaltungs-Abend (Geschlossene Gesellschaft)

Kleine Anzeigen

Offertenverkehr

Benutzen Sie zwei Briefumschläge. Den äußeren Briefumschlag senden Sie an den Bergmann-Verlag, Berlin W 35, Schließfach 62. In diesen Umschlag legen Sie lose Porto für jeden zur Weiterleitung bestimmten Brief. Briefe, denen kein Porto beigelegt ist, sind von der Weiterbeförderung ausgeschlossen und werden vernichtet. Zensur vorbehalten. Inseratentextänderungen ohne Rückfrage vorbehalten.

Preis der „Kleinen Anzeigen“: Überschriftswort 30 Pf., Textwort 15 Pf. 20 % für Chiffre auf den Gesamttext. Einmalige Wiederholung des Inserates 50 % Rabatt.

Postscheckkonto Berlin, Nr. 162 168.

Bergmann-Verlag.

Sexualpsychologe

Akademiker, gibt Rat u. Aufklärung. Individuelle Ehe- u. Freundschaftsberatung. Zuschr. m. Rückp. u. 2872 a. d. Verl.

Elegante Dame

27 Jahre, verheiratet, aus besten Kreisen, sucht liebe junge Freundin für gemütliche Abendstunden im eigenen Heim. Off. u. 2870 a. d. Verl.

Lebensfreundin

Dame, 26, schlank, blond, wünscht Briefwechsel bzw. Bekanntschaft aufrichtig, solider, netter Freundin (B. mögl. nicht so streng gekleidet) auch außerhalb Berlin. Offerten evtl. mit Bild unter 2862 an den Verlag.

Akad. sucht in Dresden evtl. **Leipzig** Bekanntschaft mit gebild., unabh. Dame. Selbige muß volles Verständnis für Transvest. haben und möchte mögl. künstlerisch veranlagt sein. Gelegenheit zum Umkleiden Bedingung. Aushelfen mit eleganter Garderobe erwünscht. Unkosten werden reichl. vergütet. Zusammenkunft monatl. 2-3 mal. Unverb. Bescheid unter 2863 an den Verlag erbeten.

Aeltere

Frau sucht Aufwarte- und Reinemache-Stellen bei einzelner Dame. Offerten unt. 2865 an den Verlag.

Jeune Dame

désire correspondre connaître charmantes Amies, écrire Belzaghi, Via Scarlatti 7, Milan, Italie.

Gentleman,

jung, Italiener, kommt Weihnachten nach Berlin und wünscht f. eine Woche Wohnung in Pension, Hotel oder Familie, wo Gelegenheit zu Anschluß, Betr. wünscht auch Bekanntschaft mit Freundinnen besserer Kreise. Offerten an Marie, Via Scarlatti 7, Milano, Italien.

Manuskripte

sowie Abschriften aller Art werden auf eigener Schreibmaschine bestens ausgeführt. Einzelne Seiten mit 5 Durchschlägen 50 Pf. Größere Arbeiten billiger. Angebote unter 2856 an den Verlag.

Dresden

Sportsmann, 28 J., 1,78 groß, firm in Schönheitspflege, sucht Arbeit gleich welcher Art, auch stundenweise bei Damen. Zuschriften unter 2878 an den Verlag.

Junge Dame (Ausland)

erseht vertrauensvollen, anregenden und hemmungslosen Briefwechsel mit gleichgesinnter Freundin. Strengste Diskretion. Ausführliche Zuschr. unter 2875 an den Verlag.

München

Disting. Dame, 38 Jahre (B.), groß, schlank, gepflegt, unabhängig, unbemittelt, sucht sensibl. vornehme Freundin. Off. unter 2873 an den Verlag.

Brauchen

Sie Reparaturen an Ihrem Pelz oder Pelzmantel, dann gehen Sie zu Plesky, Berlin, Mendelsohnstr. 15 II (am Alexanderplatz).

Dauerfreundin

in Westfalen, solide und aufrichtigen Charakter, von ebensolcher gesucht. Offerten unter 2879 an den Verlag.

Young Lady

wishes exchange letter with refined girls. Offerten unter 2880 an den Verlag.

Dresden

28, gebildet, wünscht Bekanntschaft mit Dame. Offerten unter 2877 an den Verlag.

Ostpreußen

Briefwechsel mit feingebildeter, kunstsinniger Dame wird gewünscht unt. 2874 a. d. Verl.

26erin

Dresden, gute Handschrift, Garderobe, unabhängig, sucht Dauerstellung bei Transvestiten. Offerten unter 2876 an den Verlag.

Deutscher Freundschafts-Verband

Geschäftsstelle: Berlin

Ortsgruppe Berlin. „Damenklub Monbijou e. V.“ tagt jeden Dienstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag im Hohenzollern-Café, Berlin W 57, Bülowsstraße 101.

Schweizer Freundschafts-Verband: Damenklub „Amicitia“, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4.

Ortsgruppe Chemnitz. Zusammenkunft der Damenvereinigung „Geselligkeit“ jeden Mittwoch und Sonnabend im Café „Corso“, Logenstraße. Auskunft erteilt Frl. Camilla Meier, Beckerstraße 12, Hinterhaus.

Transvestiten, Vereinigung „D'Eon“. In den Zelten 9a hochp.

München. Die „Junggesellin“ zu erhalten bei J. Rötzer, Sophienstr. 5 b, Gartenhaus 1 Treppe, Sonnenbund Helios.

Abonnieren Sie

Garçonne

(Junggesellin)

vierteljährlich für Berlin 1,80 Mk., für Außerhalb 2,30 Mk, im geschlossenem Brief

ist am bequemsten

Postscheckkonto Berlin 162168 Bergmann-Verlag, Berlin W 35, Schließfach 62.

Der Sport und die Dame.

Von Herta Peukert, Gymnasiallehrerin.

Mit dem Schlagwort „Körperliche Ertüchtigung“ fing die Sache so schön an, wie das Wort selber sich schön anhörte. Und seitdem hat der Sportbetrieb ein Uebermaß erreicht, das bereits vielfach zum Abstoppen zwingt. Die Berliner höheren Mädchenschulen halten viermal wöchentlich Turn- und einmal Spielstunde ab. Dagegen beginnen Eltern bereits öffentlich zu protestieren, nicht nur die Mütter von an sich schwächlichen Kindern. Aus einer solchen öffentlichen Be-

de seien ein paar Worte: „Unter Turnen versteht man heute folgendes: Die Kinder sitzen in der Turnhalle auf dem Fußboden mit verschränkten Beinen und müssen sich in dieser Stellung schnell erheben und dieses 25mal hintereinander. Meine Tochter besucht ein Oberlyzeum und ist 13½ Jahre alt. Des Morgens kann sich das Kind kaum erheben, und ebenso ergeht es einer Nichte von mir im Margareten-Lyzeum.“

So wie der Sport jetzt betrieben wird, läuft er auf Rekorde hinaus, auf Meister-Züchterei. Ganz natürlich muß er so zu Benachteiligungen in anderer Hinsicht führen. Gewöhnlich wird die Behauptung ins Treffen geführt, daß die ablenkende und zugleich die Elastizität des Körpers fördernde Sportbetätigung den Geist ausruhe und darum schärfer aufnahmefähig mache. Hinter dieser Behauptung hat mindestens ein sehr großes Fragezeichen zu stehen. Rationelle Sportbetätigung ermüdet Körper und Geist zugleich. Der Sport schaltet ja Verstand und Willen nicht aus, er beansprucht sie vielmehr in außerordentlichem Maße.

Der Sport — an sich — hat sein Gutes! — Unzweifelhaft. Auch für die Frau. Aber nur dann, wenn er in wohl zu beachtender Mäßigkeit betrieben wird.

Eine Frau... das Wort „Frau“ hier in allgemein weiblichem Sinne gebraucht... der in erster Linie daran liegt, „schön“ zu sein (vielmehr weil sie das Schönsein für Erwerbszwecke braucht, also Frauen der Bühne, des Films, Mannequins, repräsentativer Berufe usw.) werden in der Sportausübung sogar noch mäßiger bleiben müssen. Frauen, die irgendeinen Sport so vollendet ausführen, daß sie ihn professionell ausüben, alle die „Meisterinnen“, „Königinnen“, „Rekordschlä-

gerinnen“, sind alles andere eher als schön. Jeder Sport erzwingt ein typisches Gesicht, eine eigenartige Körperhaltung oder sonderbaren Gang. Sie begegnen oft in den Tages- und illustrierten Zeitungen Bildern von Gertrud Ederle, der (schon überholten) Meisterschwimmerin, der internationalen Tennismeisterinnen Suzanne Lenglen und Wills, also Frauen im Alter von 18 bis 28 Jahren u. a. Schönheiten?

Man kann selbst das Mensendieck als eine Arte von Sport bezeichnen. Eine Reihe von Mensendieck-Uebungen fordert auch Uebungen, die, gekonnt, gewissermaßen ein Attest zur Ausübung akrobatischer Berufe bedeuten. An ihnen kann sich mit glattem Erfolg überhaupt nur die noch kindliche Gelenkigkeit versuchen. Erwachsene über 18 Jahre werden körperliche und seelische Vorteile durch solche Uebungen nicht verspüren. Tatsächlich zeigte ja auch Frau Mensendieck, als sie vor einiger Zeit in Berlin über ihr System sehr klug und geschickt sprach, die einzelnen Uebungen nicht etwa selber, wie das alle die anderen System-Leute noch stets getan haben, sondern sie ließ es von gedrillten jugendlichen Spezialistinnen vorführen. Frau Mensendieck, mit einigen fünfzig Jahren freilich nicht mehr gerade zur jüngsten Jugend gehörend, bringt ihr System ganz einfach selber nicht fertig. Meine Meinung braucht gewiß nicht als Postulat zu gelten, für mich persönlich aber stelle ich an alle Lehrer und Ideologen den Anspruch eigenen Könnens dessen, was sie anderen predigen.

Trotz allem dem: die Frau soll Sport treiben! Sie soll nur nicht wahllos jede Sportart als für sie geeignet betrachten, weil etwa zufällig die Freundin einen Vorteil darin findet. Sie soll jeden Sport, der ihr Freude bereitet, ohne Uebertreibung und in bescheidenem Ausmaß üben. Und dann... sie muß zwar die Regeln des von

ihr gewählten Sportzweiges anerkennen, ohne diese geht's ja nicht, darüber hinaus jedoch soll sie sich stets einer leichten spielerischen Durchführung befleißigen. Es kommt beim Damensport wirklich nicht darauf an, Peltzers und Nurmis Rekorde zu drücken. Er soll eine Erholung bedeuten, nicht Erschlaffungen schaffen. Jemand, der sich todmüde rackert, wird mit stumpfen Knien und herabhängenden Armen nach Hause pilgern, aber Herzerfrischung, freien Kopf und elastische Glieder wird er nach wie vor entbehren.

Natürlich kann dabei weniger von Regeln und Technik der einzelnen Zweige die Rede sein, weil die meisten Sportarten eine Uebung in Gemeinschaft erfordern und weder Regel noch Technik überall die gleichen sind, die Ausführungen sollen vielmehr hauptsächlich Anhaltspunkte bieten für Ueberlegungen, die jeder für sich selber besorgen muß.

Die Firma

Femina, Berlin W 35

Schließfach 62

ist stets imstande, alle sachlich richtigen kosmetischen Erzeugnisse, vor allem auch

die in „Femina“ erwähnten

überall hin zu versenden.

Garantie für Original-Präparate!

Originalpreise ohne Aufschlag!

„Karlsmeyer Tropfen“

(Original-Enschede)

Zur Beseitigung des lästigen Tränens bei Temperaturwechsel, stumpfen, glanzlosen Blicks und zur Erhaltung der Sehschärfe bei Vermeidung von Augengläsern.

M. 3,—.

„Aqua II“

Zur Bekämpfung von Fältchen, Krähenfüßen etc. Ungeeignet für Stirnrunzeln.

M. 3,— und 6,—.

(Informationsblatt kostenfrei.)

Femina, Berlin W 35

Schließfach 62

Ausweis „Garçonne“ vom 23. 12. 1931

Name:

Ort:

Genaue Adresse:

Frau, Fräulein

Bezugspreis in geschlossenem Brief monatlich 0,70 RM. außerhalb Berlins 1,— RM., einschließlich Porto, bei Vor-einsendung. Kleine Anzeigen: Jedes Wort 15 Pf., das Ueberschriftswort 30 Pf., Chiffre-Anzeigen 20%, mehr. Geschäftsstelle: Bergmann-Verlag, Berlin, — persönliche Besuche z. Zt. nicht erbeten. — Postcheck-konto: Berlin NW 7, Nr. 162163. — Verantwortlich für den Inhalt: C. Bergmann, Berlin. — Druck: Georg Eichler, Berlin SO 16, Rungestraße 18. Gerichtsstand: Berlin-Mitte.